

Euro Journal

Linz - Mühlviertel - Böhmerwald



Die Mehl- und
Produktenhandlung des
Franz Schierz in
Alt-Urfahr Ost

Johann Wanjek wurde
im Mai 1945 von den
Amerikanern in Linz
interniert

Die Geschichte der Heimatvertriebenen ist Teil der Landesgeschichte Oberösterreichs



Die Oö. Landesregierung hat einstimmig beschlossen, die Patenschaft für die im Kulturverein der Heimatvertriebenen in Oberösterreich organisierten Volksgruppen zu übernehmen. Dabei handelt es sich um die Volksgruppen von Donauschwaben, Sudetendeutschen, Siebenbürger Sachsen, Buchenlanddeutschen sowie Karpatendeutschen.

Damit bekundet das Land Oberösterreich seine Verbundenheit mit diesen Volksgruppen, deren Geschichte eng mit jener des Landes Oberösterreich verknüpft ist, und unterstützt sie bei ihren kulturellen Aufgaben.

Gerade aus Anlass des Jubiläums "90 Jahre Oberösterreich" will das Land Oberösterreich ein deutliches Zeichen des Dankes und der Anerkennung für die Heimatvertriebenen setzen.

Rund 120.000 Heimatvertriebene haben im letzten Kriegsjahr und unmittelbar danach in Oberösterreich ein Zuhause gefunden. Die neuen OberösterreicherInnen haben sich ihre Integration im Land rasch selbst erarbeitet.

Damit ist die Geschichte der Heimatvertriebenen auch ein Teil der Landesgeschichte geworden und damit auch ein Teil der Erfolgsgeschichte, die das Land in den letzten sechs Jahrzehnten geschrieben hat.

Aus einem Land der Kriegszerstörungen und der Flüchtlingsbaracken, das die Heimatvertriebenen bei ihrer Ankunft hier vorgefunden haben, ist eine Zukunftsregion im Herzen Europas geworden, die bei den wesentlichen wirtschaftlichen Kenndaten wie Wachstum, Export und Arbeitslosenquote im europäischen Spitzenfeld liegt.

Heimatvertriebene waren und sind aber nicht nur wichtige SchrittmacherInnen der wirtschaftlichen Entwicklung dieses Landes. Sie bereichern auch das Kulturland Oberösterreich. Sie sind heute aus unserer Kultur- und Volkskulturlandschaft nicht mehr wegzudenken.

Europa gedenkt im kommenden Jahr des 20. Jahrestages des Falles des Eisernen Vorhangs. Damit endete die so genannte Nachkriegsordnung in Europa, die gewaltsame Teilung des Kontinents wurde überwunden. Damals begann ein Prozess, der im Jahr 2004 mit der Aufnahme der Länder Mittel- und Osteuropas in die Europäische Union seinen Höhepunkt fand. Ohne die Heimatvertriebenen wäre Oberösterreich um vieles ärmer. Sie sind heute ein wertvoller Teil Oberösterreichs, sie gehören zu uns, wir sind gemeinsam Oberösterreich.

Landeshauptmann
Dr. Josef Pühringer

AutorInnen:

Elisabeth Oberlik, Linz

Dr. Elisabeth Schiffkorn, Linz

Johann Wanjek, Linz

EuroJournal Linz – Mühlviertel – Böhmerwald
Heft 3/2008

Preis: Euro 4,-

Auflage: 10.000 St.

Nachfolgezeitschrift der
Mühlviertler Heimatblätter

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessengemeinschaft für Regional-,
Kultur- und Tourismusentwicklung
Karl-Wiser-Straße 4, A-4020 Linz
Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Medieninhaberin:
Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A.

Redaktionsgemeinschaft:
Dr. Arnold Blöchl – Volksmusik
Elisabeth Oberlik – Kultur
DI Günther Kleinhanns –
kulturelle Regionalgeschichte
Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A. – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – grenzüberschreitende
Projekte

Jahresabonnement: 4 Hefte, Euro 14,90

Auslandsabonnement: Euro 23,-
inklusive Porto

Bankverbindung: Oö. HYPO Landesbank

BLZ: 54000, Konto-Nr.: 0000243063

Abonnementbestellung und Nachbestellung:
EuroJournal

Karl-Wiser-Str. 4, A-4020 Linz,

Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30

E-Mail: eurojournal@utanet.at

Homepage: www.eurojournal.at

Titelbild: Sammlung Mag. Helmut Beschek,
Linz

Druck: Druckerei Trauner,
Köglstraße 14, A-4020 Linz
Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.
Für unangeforderte Manuskripte und
Fotos wird keine Haftung übernommen.

Inhalt

Die Mehl- und Produktenhandlung des Franz Schierz in Alt-Urfahr Ost

1897 erwarb Franz Schierz ein Grundstück mit einem alten Haus an der Hauptstraße in Urfahr. Um die Jahrhundertwende gründete der Kaufmann eine Niederlassung der Kleinmünchner Kunstmühle. Er führte daher in erster Linie, vor allem in den ersten Jahren, Lebens- und Futtermittel, ebenso Pressgerm der Firma Kirchmayr, Dampfteigwaren, Weizen-, Roggen- und Gerstenmehle, Polenta, Feigenfrüchte und Kukuruz, wie den Tafeln an der Eingangstür zum Geschäft abzulesen war. Die Hefeferzeugung war damals konzessioniert, damit durfte nicht jeder handeln. S. 4

Der Nachtwächter von Steyregg

Bei einem Ausflug nach Brixenstadt in Deutschland interessierten sich Bürgermeister Buchner und der Obmann des Heimatvereines von Steyregg, Hans Hametner, dafür, wie sich deutsche Kleinstädte ihren Besuchern präsentieren. Seither kann jeder, der die Stadt mit ihrem Schloss näher kennen lernen will, eine Führung mit dem Nachtwächter von Steyregg, Hans Hametner, buchen. S. 8

Medizinmuseum Oberösterreich Linz ist neuer Standort

Das Medizinmuseum OÖ hat endlich eine feste Bleibe. Nach mehr als hundert Wanderausstellungen in achtzehn oberösterreichischen Gemeinden, die der Verein Medizinmuseum OÖ, der sich vor acht Jahren konstituierte, organisierte, ist das erste Österreichische Medizinmuseum außerhalb Wiens in das Haus Dinghoferstraße 5, gegenüber der Ärztekammer, eingezogen. S. 10

Das StifterHaus

Um im "Gerangel um die Zeit der Interessierten" bestehen zu können, bietet das StifterHaus so wie in allen Jahren auch 2009 ein Programm, das Gelegenheiten bietet "die Stadt literarisch zu sehen". S. 13

Johann Wanjek: Im Internierungslager

Johann Wanjek wurde im Mai 1945 von den Amerikanern interniert. S. 16

Ars Electronica Center NEU

zusätzlicher Raum für Kunst, Forschung, Technologie und Innovation

Nach einem Entwurf des Wiener Architekturbüros Treusch entsteht beim Urfahrner Brückenkopf das von 2500 m² auf 6500 m² Ausstellungsfläche vergrößerte Ars Electronica Center. Mit einer Investition von rund 30 Millionen Euro ist das Museum der Zukunft ein neuer Akzent im Stadtbild und architektonisches Pendant zum Kunstmuseum Lentos, welches sich auf der gegenüber liegenden Uferseite der Donau befindet.

Pünktlich zum Auftakt des Kulturhauptstadtjahres 2009 wird das neue AEC fertig gestellt. Dann wird das bestehende Haus mit dem mehrgeschossigen Zubau durch eine gläserne, beleuchtbare Hülle verschmelzen. Parallel zur Kirchengasse entstehen im AEC großzügige Ausstellungsräume, Labors und Werkstätten sowie am Vorplatz eine attraktive Veranstaltungsfläche.



Vizebürgermeister
Dr. Erich Watzl
Kulturreferent der Stadt Linz:

„Mit der Erweiterung des Ars Electronica Center entsteht ein Bauwerk mit dem Potenzial, zu einem Wahrzeichen unserer Stadt zu werden. Die architektonische Gestaltung und die vielseitige Nutzbarkeit eröffnen neue Möglichkeiten in der Kunst- und Kulturvermittlung - ich lade schon jetzt sehr herzlich zu einem Besuch in unserem neuen AEC ein“.



Foto: Treusch architecture

Fritz Aigner im Nordico

Fritz Aigner war einer der bekanntesten und zugleich auch umstrittensten Linzer Maler. Die Schau im Linzer Nordico beleuchtet anhand von zahlreichen Gemälden, Druckgrafiken, Zeichnungen, Skizzenbüchern, Briefen und Fotos den beispiellosen Werdegang dieses Künstlers und Linzer Originals. Seine Karriere führt vom zeichnenden Wunderkind über die Bewährungsprobe an der Akademie in Wien bei Prof. Sergius Pauser.

An der Akademie geriet er in den Sog der Wiener Phantasten und deren altmeisterlicher Technik, doch fühlte er sich ihren Themenwelten wenig verbunden. Geistreich, amüsan und teilweise auch deftig zupackend und von erotischer Obsession erfasst, kommentiert er mit dem Pinsel seine nähere Umgebung.

Die Ausstellung beleuchtet auch Aigners ambivalente Beziehung zu seiner Heimatstadt Linz: "(...) in meiner Malerei brauche ich die mich umgebende Gesellschaft als Gegenpart, als Partner für meine Bilder, und da ich bisher hier lebte, ist in meinen Bildern nicht mehr herausgekommen. (...) Die Linzer können mir nichts anhaben und ich habe viel Ruhe hier zu arbeiten – und habe doch, auch wenn Du es nicht glaubst, einige lebenswürdige Freunde".

Die Retrospektive rückt die einseitige Etikettierung Aigners als "Rembrandt von Linz" zurecht – ohne zu verschweigen, dass sich Aigner der klassischen Moderne und vor allem den aktuelleren Tendenzen eher verschloss. Er stieß damit bei seiner zu-



meist regionalen Käuferschicht auf Zustimmung und warf so auch ein Licht auf das Kunstverständnis seiner Zeit und Umgebung. Und er war trotz aller Kritik an seiner Umgebung gerne in Linz.

Kindheit in Linz – Nimbus "Wunderkind"

"Nach dem Einzug der Amerikaner zeichnete ich für sie, ich wurde von ihnen als Wunderkind betrachtet und ich verdiente das Essen für meine Mutter und Schwester. Papier gab es wenig, ich zeichnete auf der Rückseite von amerikanischen Plakaten." – Fritz Aigners frühe Begabung zeigt sich bereits eindrucksvoll in seinen Kinderzeichnungen, in denen sich sein präziser Erzählstil, seine Sicherheit in der Zeichnung wie auch sein koloristisches Talent Bahn brechen.

Die Begegnung mit dem Monumentalbildhauer Graf Plettenberg wie auch der Abendkurs bei Prof. Ikrath, den der dreizehnjährige Aigner ab 1943 in Linz besucht, schärfen in dieser Zeit seinen Sinn für das Kompositorische. "Von klein auf dachte ich an

nichts anderes als an die Malerei. Mit elf sah ich einen Film über die Kunstwerke Michelangelos und ich glaube, dabei programmierte ich mein weiteres Streben zur Malerei und den Ehrgeiz. (...) Der westfälische Bildhauer Bernhard Graf von Plettenberg hatte den Auftrag von Hitler, Reiterstatuen für die Nibelungenbrücke in Linz auszuführen – in Berlin ausgebrannt, zog er nach Kremsmünster und arbeitete im Stift an diesen Figuren. Diesen Bildhauer lernte ich kennen und bekam von ihm Anfangsunterricht zum Modellieren, da war ich 13 bis 14 Jahre. Außerdem fuhr ich jede Woche einmal nach Linz, um bei Prof. Ikrath nach lebenden Modellen zu zeichnen."

Abnehmer seiner Kunst waren damals freilich noch Schulkollegen und Freunde sowie – nach Kriegsende – amerikanische Besatzungssoldaten, die seine Kunst vor allem mit Naturalien honorierte, die wiederum der Not leidenden Familie zugute kamen, wie sich der Künstler nachträglich erinnert: "Ich habe schon als kleiner Bub immer nur gezeichnet, mit acht die ersten Porträts nach der Natur, später im Internat zeichnete ich die Porträts der ganzen Klasse, als Lehrergeschenk Internatskollegen vom Land für Wurst und Speck, die hatten mehr zusätzliche Lebensmittel als wir Städter. 1945 ernährte ich meine Mutter und meine Schwester mit Porträtzeichnen von Amerikanern."

Musik sollte für Aigner, der während seiner Wiener Zeit selbst in einem Chor mitsang, zeitlebens eine wichtige Bereicherung des Lebens darstellen. So verband er viele visuelle Eindrücke mit Klangbildern. In der Einsamkeit des Malens boten ihm vor allem die Kompositionen des "Musikanten Gottes" Bruckner sowie die Musik des Barock wichtige Ventile, um seine eigene Persönlichkeit noch tiefer auszuloten.

Weitere Informationen unter www.nordico.at